

Bemerkungen über volksthümliche Pflanzennamen.

Von Dr. M. Kronfeld.

V. Imperativische Kräuternamen.¹⁾

So geläufig die Redensart sein möge, gegen alle Krankheiten ist ein Kräutlein gewachsen, nur gegen den Tod nicht, dem Denken des Volkes läuft sie schlankwegs zuwider.

Der Begriff der eisernen Nothwendigkeit, das Rechnen mit unabwendbaren, unbeeinflussbaren Naturgesetzen, setzt einen Grad von Raisonement voraus, zu welchem der gemeine Mann sich nur selten und ungern versteigt.

Theophrastus, der in den österreichischen Alpen die Rolle des Faust spielt, ritt eines Tages — so erzählt eine Salzburger Sage — mit seinem Diener vor die Stadt. Dieser hatte insgeheim vom Haselwurm gegessen und verstand sich nun auf der Vögel, der Blumen Sprache, trotz seinem Herrn. Da sie des Doctors ansichtig wurden, da warfen sich Blümlein und Kräuter stolz in die Brust, ein jedes rühmte sodann seine Kraft und Eigenschaft. „Ich bin gut wider das Fieber“, sagte der Fiebertlee, „und ich wider den Krampf“, der Baldrian. „Ich heile die Brust“, rief der Löwenzahn, „ich den Magen“, rief der Steinklee, und mit ihm das Tausendguldenkraut und der Calmus. Da sprang mit einem Male ein kleines Blümlein von rother Farbe in die Höh und pfepte:

„I bin guat für d' Ruhr,
Für d' roth' und für d' weiss!“

Nicht konnte darob der Diener sich meistern und lachte hell auf. Wie aber Theophrastus erkannte, dass sein Eigener insgeheim und frevlerisch Wissender geworden, da stach er ihn im Zorne nieder.

Allein, „der Tod ist Papst uns allen, unfehlbar ist nur der“; gegen Krankheit aller Art bieten sich die Blumen als freundliche Helfer an, gegen den Tod muss doch wohl auch ein Kräutlein helfen, dem unfehlbaren Sensenmann muss seine Freude an Tod und Vernichtung um jeden Preis vergällt, vereitelt werden. So denkt das schlichte Volk, dasselbe Volk, das an den Erzählungen vom Teufel, dem betrogenen Betrüger, lebhaft warmen Antheil nimmt. Und richtig, geht nur an die schattige, quellberieselte Felswand, dort kommen aus dem Moos zwei kleine, unscheinbare Farnkräuter hervor, Gelehrte nennen sie *Asplenium Ruta muraria* und *Asplenium Trichomanes*, verständnissinnig erkennt aber das Volk in dem bescheidenen Grün den wirksamsten Bekämpfer des Sensenmannes und bezeichnet die Farne geradezu als „Widertod“.

¹⁾ Vergleiche diese Zeitschrift 1886, Nr. 5, 8, 11; 1887, Nr. 5. Der obige Aufsatz schliesst unsere „Bemerkungen“ vorläufig ab.

Tod und Teufel sind in einem Athem, in einer Alliteration zu nennen. Auch den Teufel muss bekämpfen, was dem Tode Feind ist. Der Teufel wusste in Gestalt eines Bauernburschen einer schmucken Dirne Gunst zu erwerben und ward von der Schönen für nächste Mitternacht zum Fenster bestellt. Wie er aber vor demselben „Kudelkraut“ und „Widritat“ erblickte, da fuhr er in die Luft mit dem Schrei:

„Kudlkrout und Widritat
Hab'n mi um mei' Madl bracht!“

Die „Krafft und Würckung“ der Kräuter sehen wir so weit gehen, dass durch dieselbe die Unschuld eines Mädchens Schirm findet. „Widritat“ galt dann auch als zauberscheuend überhaupt, es wurde „Widerthan“ (Wider-thun, entgegen-arbeiten) genannt, ein Name, der hochdeutsch zu „Widerthon“ verstümmelt wurde, nur aber in dem gedachten Zusammenhange klar wird. Die Anlehnung an Thon, die Erdart, ist später und künstlich.

Solch ehrsammer Ritter, dessen Aufgabe es ist, die schwache Weiblichkeit zu beschützen, ist auch das vielberufene Kräutlein „Nimm-ma-nix“ (Nimm mir nichts). Dem österreichischen Aelpler zur Genüge bekannt, wird es nur den Wenigsten aus der sogenannten guten Gesellschaft beim sommerlichen Streifen durch das Gebirge aufgefallen sein.

Niemand anderer als Lenau hat bei der Besteigung des Traunstein von diesem Gewächse Kunde erhalten. In einem Briefe an Schurz vom 9. Juli 1831 schreibt der Dichter: „Vivat Traunstein! Abends um 6 Uhr ging es hinab, rüstig und schnell; in 1¼ Stunde waren wir unten in der Waralm; ich lernte den Gebrauch des Griesbeils bald; stellenweise fuhren wir ab über das Geröll, thaten manchen lustigen Sprung und trieben allerlei Kurzweil, besonders über ein Pflänzchen, an der Spitze des Traunsteins gepflückt und Nimmernix genannt. Die Sennerinnen geben ihren Burschen, wenn sie von ihnen besucht werden, immer einen Blumenstrauß; findet sich darin dieses Nimmernix, so ist es nix.“

Das will besagen: Kräutlein Nimmernix dient zur Abhaltung, zur Abwehr stürmischer Liebhaber. Wie aber kam es zu so hohem Rufe?

Nach altem, bis auf Galen und Dioscorides zu verfolgen dem Glauben hat jede Pflanze ihre bestimmte „Signatur“, ein förmliches Aushängeschild, auf welchem zu erkennen, gegen welches Uebel das betreffende Kräutlein zu verwenden sei. Diese Signatur verräth sich in der Gestalt der Pflanze oder den besonderen Formverhältnissen einzelner ihrer Theile.

Das feinfiedrige *Adiantum* sollte den Haarwuchs befördern, das mit lappigem Blatte versehene Leberblümchen (*Anemone Hepatica*) der Leber gut thun. Die Bläschen einer frisch herausgenommenen Lunge werden durch die lichten Flecken auf dem Blatte von *Pul-*

monaria officinalis in Erinnerung gerufen und darum wird die Pflanze zum Lungenkraut. Es bedurfte einer durch viele Jahrhunderte fortgepflogenen Empirie, um die thatsächlich wirksamen Kräuter aus einer so gearteten Apotheke herauszufinden. Zwar die wenigsten der vom Volke gepriesenen Heilpflanzen erkennt der Arzt der Gegenwart an, aber gerade zu den wirksamsten seiner Medicamente gehören alte Volksmittel, so zum Exempel das *Secale cornutum*. Es ist die Gelehrsamkeit beim Volke, der Arzt beim kräuterkundigen Jäger, beim wissenden Hirten in die Schule gegangen.

Betrachten wir nun die beiden unter dem Namen „Nimmernix“ — wie Lenau schreibt, „Nimm-ma-nix“ in der, wie gleich gezeigt werden wird, richtigeren Fassung — so sind es *Herniaria glabra* und *Alchemilla alpina*, den Verwandtschaftsverhältnissen nach von einander entfernte, im äusseren Ansehen aber übereinstimmende Pflanzen. Beide entwickeln nämlich in rosettiger Anordnung allseits ausstrahlende, dem Boden dicht angedrückte Zweigchen; sie stellen mehr oder weniger kreisrund umgrenzte, mit der sandigen Unterlage innig zusammenhängende Räschen dar. Diese Eigenthümlichkeit konnte dem Volke nicht unbemerkt bleiben. Am Traunflusse bringt man das Kräutlein „Nimm-ma-nix“ ins Haus, damit dieses vor Hexenzauber und Hexenschaden bewahrt bleibe. Denn wie die Zweigchen dem Boden fest anhaften, so soll die Hexe aus dem Heim nichts nehmen können, wenn Nimm-ma-nix in der Nähe ist. Nimm-ma-nix ist also dem Wortsinne nach ein Spruch in der Befehlsform und bedeutet: Nimm mir nichts! mundartlich: Nimm-ma-nix! Lenau's Nimmernix ist nicht ganz zutreffend aufgefasst, denn der Dialekt sagt vorwiegend „ma“, nicht „mer“ für „mir“.

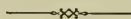
Bei der Deutung volksthümlicher Pflanzennamen sind manchem Autor die heitersten Calamitäten widerfahren. Der Oesterreicher nennt beispielsweise den Apfelbaum „Apfalter“. In dieser Bezeichnung liegt erstens der Name der Frucht, althochdeutsch apful, apfol, apfal, zweitens das Grundwort dar, deru, welches im Celtischen Baum bedeutete (vergleiche engl. tree, griech. δρυ). Aber irgendwo ist zu lesen, dass „Apfalter“ aus Apfel-Altar entstanden sei und eine zarte Reminiscenz an heidnische Opferzeiten vorstelle. Und über „Nimm-ma-nix“ äusserte sich jüngst Einer, der Name komme daher, „weil die Pflänzchen so sehr anspruchslos und arm sind, und ihnen so gar wenig zu nehmen ist“.

Die obige Erklärung festgehalten, braucht nicht erst des Ausführlichen dargethan zu werden, wie das Kräutlein „Nimm-ma-nix“ in der volksthümlichen Liebes-Symbolik zu Ansehen und Bedeutung gelangte.

Allein der imperativische Kräuternamen an und für sich ist besonderer Erörterung würdig. Wie „Vergissmeinnicht“, „Habmichlieb“ und „Wohlgemuth“, die sich in den Nachträgen zu J. Grimm's Mythologie verzeichnet finden, gehört er zu einer hochinteressanten Gruppe von Pflanzennamen. Uralte Zaubersprüche sind, um es in Kürze anzudeuten, unmittelbar zu Pflanzennamen geworden und haben

sich als solche bis auf unsere Tage erhalten. Wurde Vergissmeinnicht oder Habmichlieb in einen Kranz gewunden, so überkam den, der die Blumengabe erhielt, zugleich die Macht des Zauberspruches. In Niederösterreich, schon an der Grenze gegen Böhmen, gilt Nimm-nix als Name für ein Moos (*Polytrichum*), sei es nun, dass es gegen Hexengrimm, sei es, dass es gegen Liebeshitze verwendet wird. Vom Dürrenstein und Oetscher sind mir zwei weitere Kräuternamen in der Befehlsform bekannt geworden: „Bring-ma's-wida“ für den „Alpen-Knöterich (*Polygonum aviculare*)“ und „Schawa“ für *Senecio abrotanifolius*. Beide hängen mit der Milchwirthschaft zusammen. „Bring-ma's-wida“ hat die Milch wieder zu bringen, zu vermehren, wenn die Kuh „verneidet“ oder behext ist. „Schawa“ (schabe ab, vermindere), ist das schlimme Gewächs, welches die Milch vermindert. Bedient sich dieses Krautes die Hexe, so ist jenes ein wirksamer Helfer gegen die Pein.

Nicht blos der Umstand, dass sich in den Namen dieser Kräuter eine Sentenz, ein Zauberspruch birgt, erlaubt uns, in ihnen Klänge aus längst verflossenen Zeiten herauszuhören, auch die Analogie spricht für ihr relativ hohes Alter. Plinius, der berühmte Encyclopädist der römischen Cäsaren-Zeit, erzählt nämlich im XXVII. Buche seiner Naturgeschichte, dass ein bei Ariminum wachsendes Kraut „reseda“ genannt und mit dem Rufe „reseda! reseda!“, zu deutsch: „Lasse weichen! mache schwinden!“ auf entzündete Körperstellen gelegt werde.



Notizen zur Pflanzengeographie Nieder-Oesterreichs.

Von P. Benedict Kissling.

Medicago arborea L., mit den langen Blütenstielen und lanzettlichen Nebenblättern, findet sich nicht selten in den Gärtchen von Arbeiterfamilien um Lilienfeld; mit ihr werden Kinder eingeräuchert, um sie vor dem „Verschreien“ zu behüten, daher „Verschreikraut“ geheissen. *Malope trifida* Cav. sammt ihrer weissen Varietät hat oben gelappte Stengel — und gewimperte Kelchblätter und pilgert sich auch schon in Bauerngärten ein, gleich der gefüllten *Melandryum rubrum* Gareke, „Kaffeekraut“ genannt. *Melica uniflora* Retz erscheint häufig nicht nur auf der Hirschwand (Kerner), sondern auch rückwärts am Seekopf bei Rossatz. *Melilotus dentata* Pers. auf Salpeterfeldern bei Retz. *Nigritella angustifolia* Rich. ist alpin und dürfte im höheren Waldviertel schon vorkommen, denn am Haidberg bei Kottes traf ich ein Exemplar (800 Meter).

Ocimum basilicum L. kurzweg „Basilikum“ geheissen, m. d. Varietät *majus* Hort, oft cultivirt; geben ja die Blätter, besonders gerieben, einen angenehmen Duft, deswegen „*βασίλικον*“ d. „königliche“ genannt (Martin). *Onosma calycinum* Stev. mit ihrem classischen Standort bei Förthof (Stein) charakterisirt diese Insel auf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [038](#)

Autor(en)/Author(s): Kronfeld Ernst F. Moriz (Mauriz)

Artikel/Article: [Bemerkungen über volksthümliche Pflanzennamen. 376-379](#)